

FONO-KRITIK

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Konzerte



Feiner Mozart mit jazziger Rückseite.

MOZART, Konzert für zwei Klaviere und Orchester Nr. 10 Es-Dur, KV 365, COREA, Fantasy for two pianos, GULDA, Ping Pong for two pianos; Friedrich Gulda, Chick Corea (Klavier), Concertgebouw Orchestra, Nikolaus Harnoncourt;

Teldec 6.42961 (1 S 30) Digital

Aufnahmedatum: 1983

Klangbild: Sehr raumbezogene Aufnahme mit charakteristischer Concertgebouw-Akustik; breit und tief.

Fertigung: Ziemlich exzentrisches und leicht welliges Exemplar.

Vergleichseinspielung: Eschenbach/Frantz, London Philharmonic Orchestra, Eschenbach (EMI 067-43 231 T).

Gulda und Corea gelten seit ihrem Auftritt beim Münchner Klaviersommer 1982 als selbstverständliches Gespann, als Castor und Pollux auf dem Flügel. Wenn sie, die ewigen Sucher, sich nun mit Harnoncourt an Mozarts Konzert für zwei Klaviere machen, dann unter dem Vorurteil des bloßen Spektakels. Und es handelt sich dabei nicht einmal um eine Katalograrität, die sie sich vornehmen. Man wird von Gulda Routine und von Corea gewisse Unsauherkeiten erwarten – beides gibt es tatsächlich. Man wird außerdem insbesondere die von Eschenbach/Frantz eingespielte Version heranziehen: Die nahen Klaviere und deren klangliche Ausgewogenheit, die ganz der stimmlichen Ausgewogenheit der Komposition entspricht – das gibt es nun wieder nicht. Denn Gulda und Corea sitzen sehr günstig im Raum, sind dadurch auch besser voneinander zu unterscheiden. Rechts überrascht Gulda mit klarem, hartem (aber nicht harschem) Anschlag, links klimpert Corea schon mehr aus dem Handgelenk, fängt stellenweise mit dem Wischen an, wo die Finger eigentlich laufen sollten. Und über allem thront Meister Harnoncourt, um sein Orchester geschickt mitzuführen, um aber auch die beiden Virtuosen anzuschubsen oder zu bremsen, wenn es mode-

rate Geschwindigkeitswechsel braucht.

All dies wird in der Aufnahme sehr raumbezogen eingefangen, mit richtigem Atem – und zum Greuel der Präsenzfanatiker. Kitsch, Pomp, Geziertheit sind Harnoncourts Sache eh nicht; eher schon der Twen seiner Zeit, der Mozart 1779 war. Und dafür ließen sich wohl kaum geeignete Gegenpole als Gulda und Corea finden.

Auf der Rückseite wendet sich das Blatt: Eschenbach und Frantz plagen sich nun mit Helmut Schmidt, die beiden anderen bleiben für sich, werfen sich in Guldas „Ping Pong“-Phrasen und Wendungen zu, treiben mit den Stilen Scherz. Doch mit „Fantasy for two pianos“ ist Corea dann wieder Herr im Hause, legt mit einer spannungsvollen Improvisation los, deren Bestandteile er unverdrossen der eigenen Vergangenheit entnimmt – Gulda wird elegisch. Ich auch.

Uwe Andresen

WIEDERVERÖFFENTLICHUNGEN

Konzerte



Stereophonie vor zwei Jahrzehnten: lohnende Wiederveröffentlichungen.

BEETHOVEN, Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73; Artur Rubinstein (Klavier), Boston Symphony Orchestra, Erich Leinsdorf; RCA VL 89029 (1 S 30)

Aufnahmedatum: März 1963

Klangbild: Erstaunlich präsent und im ganzen ausgewogen.

Fertigung: Keine Beanstandung; Plattentasche ohne jegliche Information.

BRAHMS, Violinkonzert D-Dur op. 77; Henryk Szeryng (Violine), London Symphony Orchestra, Pierre Monteux; RCA VL 89032 (1 S 30)

Aufnahmedatum: 1959

Klangbild: Erstaunlich präsent und im ganzen ausgewogen.

Fertigung: Keine Beanstandung; Plattentasche ohne jegliche Information.

LISZT, Klavierkonzerte Nr. 1 Es-Dur und Nr. 2 A-Dur; Leonard Pennario (Klavier), London Symphony Orchestra, René Leibowitz; RCA VL 89036 (1 S 30)

Aufnahmedatum: März 1963

Klangbild: Mehr oder minder durchsichtig und im allgemeinen recht präsent.

Fertigung: Keine Mängel; Plattentasche ohne jegliche Information.

TSCHAIKOWSKY, Klavierkonzert Nr. 1 b-Moll op. 23, Violinkonzert D-Dur op. 35; Emil Gilels (Klavier), Henryk Szeryng (Violine), Chicago Symphony Orchestra, Boston Symphony Orchestra, Fritz Reiner, Charles Münch; RCA VL 89043 (1 S 30)

Aufnahmedatum: 1963, 1960

Klangbild: Seite 1 bisweilen etwas dumpf und belegt und nicht immer transparent, bei ungemeinderter Präsenz; Seite 2 breites Panorama, im übrigen recht präsent und ausgeglichen.

Fertigung: Keine Mängel; Plattentasche ohne

jegliche Information.

J.S. BACH, Konzert für Flöte, Streicher und B.c. e-Moll (aus BWV 35/1059), Triosonate G-Dur (BWV 1039), C. PH. E. BACH, Sonate für Flöte solo a-Moll (Wq 132), GLUCK, Reigen seliger Geister aus Orfeo ed Euridice, STAMITZ, Konzert für Flöte und Streichorchester D-Dur, VIVALDI, Konzert g-Moll op. 8 Nr. 2 (aus Die vier Jahreszeiten: Sommer); James Galway (Flöte), Kyung-Wha Chung (Violine), Moray Welsh (Violoncello), Phillip Moll (Cembalo), Zagreber Solisten, National Philharmonic Orchestra, New Irish Chamber Orchestra, Tonko Ninic, James Galway, Charles Gerhardt, André Prieur;

RCA VL 70025 (1 S 30)

Aufnahmedatum: 1975–1980

Klangbild: Recht räumlich, präsent und stets ausgeglichen.

Fertigung: Einwandfrei, Plattentasche ohne jegliche Information.

Jüngst hat die Firma RCA ein umfangreiches Paket von zumeist älteren, aus der Frühzeit der Stereophonie stammenden Einspielungen wieder auf den Markt gebracht und damit gezeigt, daß es da durchaus noch Schätze gibt. Dabei schlägt die RCA-Edition mehrere Fliegen mit einer Klappe: Neben prominenten Solisten vermag sie noch heute führende Orchester (London Symphony, Boston Symphony, Chicago Symphony) aufzubieten; zugleich will sie als Hommage für so bedeutende Dirigenten der älteren Generation wie Pierre Monteux (1875–1964), Charles Münch (1891–1968) und Fritz Reiner (1888–1963) verstanden werden. Daß beispielsweise Gilels, Rubinstein oder Szeryng bestimmte Werke mehr als einmal aufgenommen haben, versteht sich im übrigen am Rande.

Der im europäischen Musikleben nicht so bekannt gewordene amerikanische Pianist Leonard Pennario (Jahrgang 1924) steuert, von René Leibowitz (1913–1972) und den Londonern aufmerksam begleitet, eine recht engagierte Wiedergabe der beiden Liszt-Konzerte bei, die innerhalb des Schallplatten-Repertoires einen guten mittleren Platz behaupten kann. Tschaikowskys Opus 23 kann freilich seine Wirkung nur bedingt entfalten, weil aufnahmetechnisch speziell im 1. Satz noch nicht alle Blütenräume reifen wollten. Trotzdem kommt – dank Gilels, Reiner und dem Chicagoer Orchester – viel Brillantes aus den Rillen.

Das künstlerische Niveau dieser Auswahl repräsentieren wohl am besten der untadlige Senior Artur Rubinstein sowie Henryk Szeryng, der es insbesondere beim Vortrag von Brahms' Opus 77 vorzüglich versteht, neben der Erfüllung der geigerischen Anforderungen auch dem Ernst und der Lyrik des Werkes vollkommen gerecht zu werden (mit Monteux und dem London Symphony ergibt sich da eine beglückende musikalische Gemeinschaft). Die Bostoner ihrerseits führen mit Szeryng und Charles Münch Tschaikowskys Violinkonzert zum Siege und triumphieren noch ein zweitesmal mit Beethovens 5. Klavierkonzert, das mit Rubinstein und dem sensiblen Erich Leinsdorf am Pult eine eindringliche, rundherum überzeugende Interpretation erfährt. Zieht man die Entstehungsjahre dieser Produktionen in Betracht, so liegen hier bereits sehr beachtliche Frühzeugnisse der Stereophonie vor.

In dem Wiederveröffentlichungspaket der RCA

darf deren Starflötist James Galway natürlich nicht fehlen. Schon die hier vertretenen Originalschöpfungen für Flöte von C.Ph.E. Bach und Carl Stamitz haben ihren Reiz und besitzen musikalische Substanz; und welcher Galway-Freund wollte wohl auf Glucks beliebte Zugabepièce, den „Reigen seliger Geister“ verzichten? Im übrigen kapriziert sich Galway mit Vorliebe auf Werke, die er für Aufführungszwecke in der Regel selbst bearbeitet (seine Begründung hierfür, „daß ein Großteil des Original-Repertoires wegen seiner künstlerischen Anspruchslosigkeit kaum eine Wiederbelebung und Konservierung auf der Schallplatte rechtfertigt“, will bei kritischer Sicht nicht ganz überzeugen). Geschmack und ein überlegtes Vorgehen seien ihm jedoch gern zugestanden. Daß er in Vivaldis „Sommer“-Konzert (aus op. 8) die Solovioline durch die Soloflöte ersetzt, ist nicht so ungewöhnlich. Selbst J. S. Bach war keineswegs abgeneigt, auch andere Instrumentalbesetzungen zu goutieren. So wird die herrliche Sinfonia zu Bachs Solokantate „Geist und Seele wird verwirret“ (BWV 39) – ursprünglich für Oboen, Streicher und obligate Orgel geschrieben – von Galway zu einem durchaus wirkungsvollen dreisätzigen Flötenkonzert umfunktioniert. Weshalb er jedoch für die Triosonate G-Dur (BWV 1039) anstelle zweier Querflöten (Original) eine Fassung für Flöte und Violine vorsieht, ist nicht recht begreiflich. Galways Leistung ist jedoch insgesamt auf jeden Fall anerkennenswert. Seine Musizierfreude kommt gerade auf dieser WV-Sammelpatte hinreißend zur Geltung.

Werner Bollert

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Kammermusik



Cello-Special spanisch.

PHILHARMONISCHE CELLISTEN KÖLN (Folge 4), Werke von CASTELNUOVO-TEDESCO, VILLA-LOBOS, THOMAS-MIFUNE, DE FALLA, ALBÉNIZ, GINASTERO, MILHAUD, FRANÇAIX; Werner Thomas, Jürgen Wolf, Michael Hell, Klaus Lindig, Peter Wolf, Erhard Dimpfel; Werner Thomas (Ltg.); EMI 1C 067-146 7591 (1 S 30) Digital

Aufnahmedatum: Februar 1983

Klangbild: Ausgewogen.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielung: Die 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker, Vol.1 (Teldec 6.42 339 AW).

Sie haben einst echte Pioniararbeit geleistet, die Kölner Cellisten, als sie sich zum Ensemblespiel zusammensetzten. Inzwischen haben es ihnen viele Kollegen nachgemacht, die Berliner haben sie auch an der Zahl der Instrumente zu übertrumpfen versucht. Aber doppelte Menge bedeutet nicht automatisch doppelte Qualität. Das halbe Dutzend tut es auch. Und an Musikalität und Witz sind sie nicht so leicht zu schlagen, die Cello-Herren aus Köln. Sie haben



heute auch eine prominente „Lokomotive“ wie den Kabarettisten Dieter Hildebrandt, der einmal als Conferencier ihrer ersten Tourneen durch die Lande zog, längst nicht mehr nötig. Sie verkaufen sich und ihre Platten ganz allein. (Deren Label war anfangs das einer kleinen, wagemutigen Produktionsfirma – heute kann EMI mit den sechs Cellisten auf Nummer Sicher schalten.)

Hier ist also der Kölner Platten-Opus Nummer 4. Es ist wie die vorhergehenden musikalisch und technisch ohne Tadel. Das Programm macht Spaß, bietet Anregungen, enthält auch einige Überraschungen. Es reicht von Parodistischem (wie der Konzert-Transkription der Figaro-Arie aus Rossinis „Barbier von Sevilla“, die der Cello-Matador Piatigorsky arrangierte) über der Folklore Abgelaushes (Albéniz) bis zu kammermusikalischer Raffinesse (Françaix). Das Leitmotiv ist diesmal von spanisch-ibero-amerikanischer Klangfarbe, denn die eine Pièce von Milhaud ist ein Satz aus der Suite „Saudades do Brasil“ und heißt „Copacabana“. Und auch des Obercellisten Werner Thomas „Kleine Eisenbahn“ fährt hörbar auf Schienen von Villa-Lobos. Das Hörvergnügen hinterläßt am Ende allerdings auch Zweifel. Das Reservoir an geeigneter Literatur scheint nicht unerschöpflich zu sein. Nicht jedes Stück läßt sich halt über den Cello-Leisten ziehen. Und Dvořáks Herummäkeln an dem geliebten Instrument – „Oben näselst es, unten brummt es“ – ist ja auch nicht nur anekdotisch einzuordnen. Gestern hatte ich einen Alptraum: 15 Kontrabässe der Wiener melden sich mit eigenem Programm zu Philharmonischer Konkurrenz!

Hans-Günter Martens

der (Klavier):

C 102 (1 S 30) Digital

Vertrieb: Konzertdir. Hartmut Wittke, Berlin

Aufnahmedatum: 1983

Klangbild: Klar, gute Abstimmung, transparent, füllig.

Fertigung: Ohne Einwände.

Ein neues Duo für Violoncello und Klavier stellt sich vor mit vier Meisterwerken aus Klassik und Romantik: der aus dem Hamburger Bereich stammende, dort zunächst bei Arthur Troester, sodann in Berlin bei Wolfgang Boetcher und schließlich noch bei Altmeister Pierre Fournier ausgebildete Cellist Dietmar Schwalke sowie der aus England stammende Pianist Jonathan Alder, den sich prominente Solisten wie Christa Ludwig und Pierre Fournier zum Klavierbegleiter auf Tourneen auserkoren haben. Der Produzent, die Berliner Konzertdirektion Hartmut Wittke, war mit der Wahl der vier Werke gut beraten, denn damit kann sich das Gespann nicht nur vorteilhaft profilieren, sondern tritt auch gleichzeitig in Konkurrenz mit renommierten Duos, die aus dem Konzertsaal und von Plattenproduktionen bekannt sind. Die hier gebotene Chance ergreifen die beiden jungen Musiker mit Engagement und stilistischer Sicherheit, die für ein Plattendebüt erfreulich sind. Oberste Instanz dieser Aufnahmen bleibt immer der Notentext, an Interpretationsfreiraum wird hier weniger gedacht. Beide Parts sind gut aufeinander abgestimmt, die klanglichen Feinheiten beider Instrumente kommen voll zur Geltung. Das Klavier erhält – auch aufnahmetechnisch – den ihm gebührenden Platz, es muß sich an keiner Stelle mit dem Status eines „Begleitinstruments“ zufriedengeben. Partnerschaftliches, genau aufeinander hörendes Musizieren ist hier großgeschrieben. Sympathisch dabei ist der Verzicht auf die große Geste, doch wird keines der Werke etwa „unter Wert“ oder gar farblos dargeboten. Die räumlich ökonomische Aufnahmetechnik verhilft den Interpretationen zu überzeugenden, natürlich erscheinenden Klangbildern. Ausgewogene Partnerschaft heißt hier die Devise. Ein gutes Motto für Weiteres.

Gerhard Wienke

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Klavierwerke



Virtuose Fast-Gesamtaufnahme des Cembalowerkes, z.Z. konkurrenzlos im deutschen Angebot.

RAMEAU, Pièces de Clavecin (1724), Nouvelles Suites de Pièces de Clavecin (1728); William Christie (Cembalo);

harmonia mundi France HM 1120/21 (2 S 30)

Aufnahmedatum: (P) 1983 (NV)

Klangbild: Direkter, offener Klang.

Vergleichseinspielungen: Meyer (Discophile français 98/99), Charbonnier (Philips A 77 400/01 L), Gerlin (L'Oiseau-Lyre 50080/82), Veyron-Lacroix (Westminster WN 3303), Dreyfus (Valois MB 718/20), Fuller (Cambridge 601/03), Malcolm (Argo ZRG 5491/92), Ross (Teldec

